

«This is the evolution of Blues»

Blues Festival Baden Drei Acts, drei Konzerte, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten. Drei Facetten des aktuellen Blues.

VON STEFAN KÜNZLI

«Blues ist langweilig», sagt der Besserwisser mit dem Hipsterbart, «die spielen ja immer dasselbe.» Am Blues Festival Baden, an den beiden Hauptabenden im Nordportal, wurde der Besserwisser zum Ignoranten.

Da war zum Beispiel Quinn Sullivan, ein inzwischen 18-jähriges Blues-Wunderkind, der einst von der lebenden Legende Buddy Guy entdeckt und gefördert wurde. In Baden, am einzigen Konzert in Europa, präsentierte Sullivan einen modernen Blues-Rock, scheute sich aber nicht vor Abstechern in den Southern Rock und sogar in poppige Gefilde. Dabei bewies der Jüngling, dass er nicht einfach in die Kategorie der flinken Schnellfinger gehört. Vielmehr ist er ein gefühlvoller, überlegter Gitarrist mit grossem Blues-Gespür wie es sie in diesem Alter selten gibt. Und doch ist er noch auf dem Weg, sucht sich stilistisch zu positionieren. Tatsächlich passt seine jugendliche Stimme besser zu Pop als zum erdigen Blues. Wir sind gespannt, wohin die Reise des frühreifen Musikers noch führen wird.

Am nächsten beim klassischen Blues blieb Eric Bibb. Seine akustische, schlag-



Quinn Sullivan (18): das Wunderkind des Blues in Baden.

ROLF JENNI

zeuglose Version des Blues bezieht sich auf den Country Blues, wie er einst im tiefen Süden der USA entstanden ist. Doch die Interpretationen des Amerikaners, der seit Jahren in Europa lebt, sind nicht mehr so rau und archaisch wie damals, seine Musik strahlt eine zeitgemässe Eleganz aus, ist edel, vergleichsweise sanft, geschmackvoll und gediegen. Gar magische Momente entstanden im traumwandlerischen Zusammenspiel mit dem schwedischen Leadgitarristen Stafan Astner. Doch auch der Traditionalist

Bibb blickt über den Tellerrand des Blues hinaus und integriert wie selbstverständlich Formen des amerikanischen Folk.

Blues ohne Scheuklappen

Nichts mit der reinen Lehre des Blues zu tun hat auch das Anthony Paule Soul Orchestra mit den drei grossartigen Sängern Frank Bey, Terri Odabi und Wee Willy Walker. Daraufhin weist schon der Name. Der Blues ist hier vielmehr das Fundament und verbindende Element einer kurzweiligen Show durch die Geschichte der afro-amerikanischen Musik. Der bluesgetränkte Memphis Soul, wie er in den frühen 60er-Jahren entstand, stand in Baden im Vordergrund der Band von der Westküste. Aber da wurde auch gerockt und geswingt, und immer wieder gab es funky Rhythmen. Musik ohne Scheuklappen.

«Und was hat das alles noch mit Blues zu tun? Wo ist der wirkliche, der echte Blues?», fragt der andere Besserwisser und selbst ernannte Bewahrer der Tradition, «der Blues wird immer mehr verwässert, bis nichts mehr von ihm übrig ist.»

Auch dieser Miesepeter liegt natürlich falsch. Der Blues von heute wird nicht verwässert, er wird bereichert. Das weiss auch Terri Odabi, wenn sie singt: «This ist the evolution of Blues». Blues war noch nie so reich, so vielfältig wie heute. Das ist auch der Grund seines Aufschwungs. Er hat sich erneuert, hat sich aus der Bluesstarre befreit und ist lebendiger denn je. Wer am Bluesfestival Baden war, hat es erlebt.